

Er scheint täglich
nachmitt. mit Ausnahme
des Sonn- u. Feiertags.

Abonnementspreis
monatlich 50 Pfg.
vierteljährlich 1.50 Pfg.
jährlich 5.00 Pfg.
prämium. frei ins Haus.
Durch die Post bezogen
1.60 Mk.

Die Neue Welt
(Wochenschrift)
wird die Post nicht befördert,
kostet monatlich 1.00 Pfg.,
vierteljährlich 3.00 Pfg.

Stephan Nr. 1047.
Telegraphen-Nachricht:
Wohlabblatt Halle/Saale.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Wuerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geistr. 21, Hof 2 Cr.

Expedition: Geistr. 21, Hof part. r.

Inserationsgebühr
besteht für die gewöhnliche
Texte über deren Raum
10 Pfg. für die Zeile
in der ersten Spalte
des ersten Tages
des ersten Monats
des ersten Quartals
des ersten Jahres
höchst die Zeile 50 Pfennig

Inserate
für die halbe Zeile
müssen für die ersten
zwei Tage 10 Pfg. in der
Expedition aufgegeben
sein.

Eingetragen in die
Postverzeichnisse
unter Nr. 7958.

Ein Traumbild.

Es war im Jahre 19 . . .
In China war ein Frottenereien gegründet worden mit
Krisen den Leiden, wie der einige Zeit zuvor ins Leben ge-
rufene „Mischinische Verband“. Die Wanderredner dieser
Bereine predigten unablässig über das Thema Weltpolitik.
Das „größere China“ wurde von ihnen in allen Lokationen
variirt. Die staatsrechtliche chinesische Presse führte die na-
tionale Leidenschaft für auswärtige „Eitümpunkte“, „Kohlen-
stationen“ und dergleichen Requisitionen der Weltmarktpolitik mit
allen erdenklichen Mitteln, die ihr die Großindustrien der
chinesischen Eisenbahn zur Verfügung gestellt hatten.
Schließlich ging die chinesische Regierung dazu über, die
Weltmarktpolitik aus dem Reich der Fremden in die Hände
des Reichs der glorieichen Wirklichkeit überzuführen. Der ge-
schickte Diplomat des chinesischen Ministries des Aeußen ge-
lang der große Ruf nach einem Zwischenfall, der in rick-
ständigen Zeiten durch die Zahlung einer Geldbuße beigelegt
worden wäre. Es war in Berlin, der Hauptstadt des in
Mitteluropa gelegenen Deutschen Reiches, ein chinesischer
Missionar ermordet worden, ohne daß es der Polizei gelungen
war, des Mörders habhaft zu werden. Die Folge war, daß
das Seltener Hoff nebst den angrenzenden Teilen Vorderasien
auf 99 Jahre von China gepachtet wurde.

Nach diesem ersten ernüchterten, Weltmarktpolitik zu treiben
Staaten des Erdballs ernüchterte, Weltmarktpolitik zu treiben
— so ward die Fiktion durch Japan und die Gegend und
Königsberg von Chile auf 99 Jahre gepachtet — nach diesem
ersten Erfolge war man entschlossen, chinesische Kultur, koste
es, was es wolle, in das Land zu tragen, in dem man mit
schweren Opfern einmal festen Fuß gefaßt hatte. Man baute
unter dem Murren des Volkes chinesische Kulturgebäude. Man
überschwemmte das Land mit chinesischen Missionaren, wodurch
man bei den einheimischen Christen einen tiefgehenden Haß
gegen die fremden Missionarsträger erregte. Man konnte ge-
wisse, gegen welche die gegen jede Annapolitik fanatisch auf-
gehenden agrarischen Eingeborenen sich bereitwillig zur Wehr
setzten. Das Kanakvolk ließ dem Hofe den Boden aus.
An dem Tage, da der erste Patentzug nach Mittelamerika,
einer Wasserstraße vom Rhein zur Elbe, vor sich gehen sollte
— die Regierung hatte den chinesischen Wasserbau-Ingenieuren
und den hinter ihnen stehenden chinesischen Aftiengelehrten,
insbesondere der Chinesischen Bank, die erbetene Konzession
unter dem Murren des ganzen ostasiatischen Teils des Reiches
erteilt — an jenem denkwürdigen Tage brach der allgemeine
Unwille der Einheimischen aus. Die am Altan und Berge-
brücken, an der bewährten kanakischen Kultur Dichtungen un-
schätzbare schätzende, alles Fremde, alles fremde
schänten und das fremde Völkchen verachtende Sekte der
agrarischen „Borer“ organisierte den allgemeinen Kampf
gegen die ausländischen Eindringlinge aus China, Japan und
anderen weltpolitisch treibenden Staaten. Die bereits von den
chinesischen Kapitalisten gebauten Kanäle — der Großschiff-

fahrtsweg Seltin-Berlin und der maritime Schiffahrtskanal
— wurden von den Agrar-Boren zerstört; die für den Mittel-
landkanal gewordenen Arbeiter wurden gewaltsam für die öst-
lichen Güter geschleppt, die fremden Ingenieure wurden
verhört . . .
Die altchinesische Presse in China brandmarkte diese Vor-
gänge mit den entsetztesten Ausdrücken. Die agrarischen Borer,
die keinen Sinn für die höhere Kultur der Kanakbauten und
für andere chinesische Errungenschaften zeigten, wurden dem
chinesischen Volke in den schwärzesten Farben als Represen-
tanten der rückwärtigen europäischen Kultur geschildert. Es
sei keine Pflicht der Chinesen, die höhere Kanakkultur
nach Europa zu tragen, mögen sich die gegen diese Kultur ver-
blendeten Agrar-Borer dagegen sträuben wie sie wollen. Das
Volk mit der höheren Kultur habe nicht nur das Recht, son-
dern auch die Pflicht, dem Volke mit der niederen Kultur die
Segnungen der höheren Kultur beizubringen. Und wenn es
nicht anders ginge, müsse es mit Gewalt geschehen.
So die altchinesische Gewandpresse im Jahre 19 . . .

Doch genug des Scherzes, der jeden Augenblick zeitgemäß
fortgesponnen werden könnte. Untere Chawinischen werden uns
verzeihen. Denn wenn man zur Zeit die deutsche chawinische
Presse liest, sollte man meinen, China müsse bis zum nächsten
Sonntag für Europa erobert und aufgeteilt werden. Welche
Folgen das für die Zukunft haben, welche ungeahnten
Mißlichkeiten uns damit neu auferlegt werden würden, welche
Verwicklungen blutiger Art uns für jetzt und für die Zukunft
daraus erwachsen müßten, — das geniert unsere Chawinischen
nicht.

Gewiß: wenn in China der deutsche Gesandte ermordet ist
— noch fehlt es an einer antilichen und authentischen Nachricht
darüber — so muß sich das Deutsche Reich eine ausreichende
Genugthuung dafür erwirken. Doch über dazu eine Er-
oberung als politische und militärische Aktion anzunehmen
notwendig verbunden sein müßte, mit diesem Gedanken zu
spielen, sollten unsere Chawinischen ein für allemal aufgeben.
Das Auswärtige Amt, das die Pflichten sehr gut am Schin-
den hat, sollte rechtzeitig dafür sorgen, daß der Eroberungs-
fanatismus unserer altchinesischen Publizisten und Vereinsredner
nicht die chawinistische Leidenschaft des Volkes derartig auf-
wühle, daß das Unmögliche als das Natürliche erscheint. Für
einen Bruch des internationalen Völkervertrages im Interesse der
eigenen Ehre eine ausserordentliche Sühne — das wird
jeder Mann für unerbittlich notwendig halten; aber vor einer
ferlichen, abenteuerlichen oder unüberlegten Expedition, in
welche die chawinistische Presse das Deutsche Reich hinein-
würfte, muß aufs entschiedene gewarnt werden. Sie würde
die Weltlage verwickeln, statt sie zu bessern; der Kampf
verengen, statt ihn zu beendigen. (Berl. Volkstg.)

Der Kampf in China.

Nachdem nunmehr fünf Tage seit der ersten Alarmnachricht,
der deutsche Gesandte in Peking sei ermordet worden, ver-
gangen sind, ohne daß eine Bestätigung dieser Meldung ein-

getroffen ist, kann mit ziemlicher Sicherheit angenommen wer-
den, daß es sich um freie Erfindung handelt, die den Zweck
gehabt hat, in Deutschland die Gemüter für ein kriegerisches
Eingreifen in China gereizt zu machen. Dieser Zweck ist auch
so ziemlich erreicht worden. Der Russenrat verlangt, daß
„die deutsche Ehre“ in China wieder hergestellt werde, und von
maßgebender Seite ist man natürlich bereit, „dem Drängen
des Volkes“ nachzugeben.

Ob das Expeditionskorps in Peking eingetroffen ist oder
nicht, läßt sich aus den bis zur Stunde eingetroffenen De-
pechen nicht mit Sicherheit entnehmen, weil die Nachrichten
widerspruchsvoll sind. Die telegraphische Verbindung nach der
Küste ist unterbrochen. Bei Tientsin sind eine englische und
eine deutsche Abteilung an Land gegangen.

Sehr milderprechend sind auch die Meldungen über die Lage
der chinesischen Verteidigungskräfte. Der Kaiser hat an der
Spitze der Verwaltung der Kaiserin sich den kaiserlichen Trup-
pen in Peking verabschiedet, und die Kaiserin hat die Kaiserin ge-
läßt und dann Selbstmord begangen haben. Andererseits heißt
es, die Kaiserin sei verschwunden; man glaube, sie habe sich
das Leben genommen. Ferner wird gemeldet, daß nach dem
ersten Angriff sämtliche Gefandtschaften sich in die Stadt gegen
britische Gefandtschaft zurückzogen und rings um diese ihre
Truppen konzentrierten. Dennoch besteht das Gerücht, daß
kein Leute von den Gefandtschaften verwundet oder getötet,
und daß das Tschung-Yamen niedergebrannt sei. Uebrigens
heißt es gleichzeitig, daß die Borer und die kaiserlichen Truppen
einander in Peking die Haare gestanden seien. Alle diese
Nachrichten sind so unglaubwürdig, daß ihnen kein Wert be-
zumessen ist.

Dagegen scheint festzuhalten, daß der Ruf nach an immer
weitere Gebiete übergeht. In Süchina ist die französische
Kolonie in Nanan angegriffen und zum größten Teil nieder-
gebrannt worden.

Die deutschen Missionen in Kiel und Wilhelmshaven wer-
den mit feierlichem Eifer fortgesetzt. Die zur Fahrt nach
China gedachten Kondampfer Wirtelind und Frank-
furt sollen schon am 3. Juli in See gehen. Auch der große
Kreuzer „Gineta“, der nach Südamerika gegangen ist, soll
Ordnung erhalten, sofort nach China zu fahren. Ein Detache-
ment Miniere soll in Stärke einer Kompanie die See-
batalione begleiten. — Bei Eingiehung der Meeres der See-
batalione wird bis zum Jahre 1895 zurückgegriffen. Alle
beurlaubten Mannschaften haben telegraphischen Befehl er-
halten, sofort nach ihrem Hafenplatz zurückzukehren.

In den Garnisonen werden Freiwillige aufgefordert, sich
zu melden.

Ueber den deutschen Kanonenboot „Itis“ waltet
in China ein eigenes Gerücht. Dasjenige Kanonenboot,
das in diesen Tagen in die ersten Jahren an
Schantungberge in einen Hafen geraten und dort ver-
sunken. Jetzt gehört wieder das Kanonenboot, das den Namen
„Itis“ übernommen hat, zu den bei Taku beschützten
Schiffen.

In der Chinesischen Kultur bedröseligt Professor Höpfer
einen Aufsatz, bei dessen Niederschreiben die Kritik in China

Zwischen Himmel und Erde.

23) Roman von Otto Lubwig.

Frit Nettemair lachte entsetzlich auf. Der Bruder hatte ihn
auf alle Weise in Schande gebracht und wollte noch den Zungen-
böcken gegen ihn spielen, den unruhigen, Beleidigten, den ritze-
lichen Beleidiger der unglücklichen Beleidigten.
Ein braues Weib! Ein so braues Weib! O freilich! Ist
sie's nicht? Du sagst's und Du bist ein brauer Mann. Dab!
Wer muß es besser wissen, ob ein Weib brav ist, als ich? Ein
brauer Mann? Du hast mich alles gebracht, was ich den
schänten und das fremde Völkchen verachtende Sekte der
agrarischen „Borer“ organisierte den allgemeinen Kampf
gegen die ausländischen Eindringlinge aus China, Japan und
anderen weltpolitisch treibenden Staaten. Die bereits von den
chinesischen Kapitalisten gebauten Kanäle — der Großschiff-

Der Bruder hat ihn auf alle Weise in Schande gebracht und wollte noch den Zungen-
böcken gegen ihn spielen, den unruhigen, Beleidigten, den ritze-
lichen Beleidiger der unglücklichen Beleidigten.
Ein braues Weib! Ein so braues Weib! O freilich! Ist
sie's nicht? Du sagst's und Du bist ein brauer Mann. Dab!
Wer muß es besser wissen, ob ein Weib brav ist, als ich? Ein
brauer Mann? Du hast mich alles gebracht, was ich den
schänten und das fremde Völkchen verachtende Sekte der
agrarischen „Borer“ organisierte den allgemeinen Kampf
gegen die ausländischen Eindringlinge aus China, Japan und
anderen weltpolitisch treibenden Staaten. Die bereits von den
chinesischen Kapitalisten gebauten Kanäle — der Großschiff-

Dergleichen Scherze fielen an ihm nicht auf, und Apollonius
war ihm ja schon wieder der Träumer geworden, der alles
gläubte, was man ihm sagte. Und er selber wieder einer, der
das Leben kennt, der mit Träumen umgehen weiß. Er
mußte es wenigstens verstehen. Aber nicht, ob Apollonius die
Fremdeheit des Gedanken überwinden hatte, mit dem er
kämpfte. Er brach in ein Gelächter aus, eine lauchige Kar-
natur des jüdischen Lachens, womit er sich ehehem keine eigenen
Einsätze zu belohnen pflegte. Es war verdammt, daß Apollo-
nius sich glauben machen ließ, Frit Nettemair sei eierüchsig!
Der jüdische Frit Nettemair sei eierüchsig! Der jüdische Frit
Nettemair! Und noch dazu auf ihn. Es war noch nichts Ver-
wunderliches an der Welt passiert als das! Er las in der Frau
Gesicht, wie die Wendung lie erwiderte. Er wagte es, sich auf
sie zu berufen, wie verwundert das ist. Ihre Beziehung machte
ihn noch fähiger. Er lachte nun über die Frau, die so ver-
wundert ist, ihm sornig vorzutreten, daß er sie von der Gnade
des Gehörgens abhängig gemacht, und lachte, daß daher die
kleinen Ehemänner kamen. Er lachte über Apollonius, daß er
einen kleinen Jont so ernst nahm. Wo waren die Eheleute, bei
denen verheiratet nicht vorkam? Man sah eben, daß Apollo-
nius noch ein Jungquell war!
Apollonius hörte von dem Quasir die Stimme des Bau-
herrn, der nach ihm fragte: er ging rasch hinaus, damit der
Quasir nicht herumkomme und Zeuge des Auftritts werde. Der
Bruder hätte sie zusammen weggehen. Er war noch feiner-
wegs beruhigt. Das ehrliche Gesicht Apollonius' hatte, als er
hinabging, noch immer mit dem Gedanken gekämpft. Frit
Nettemair war voll Wut über sich selbst und mußte sie an der
Frau anlassen. Er fühlte in dem Augenblick, daß er alles
tun, was ein Weib leisten mochte. Sein Blick verriet
ihm, wie sie sich selbst verachtete wegen des Ja, das
sie sich hatte abzugeben lassen müssen; wie sie sich sagte,
was ihm nichts mehr an ihr zu verderben sei. Er mußte es
fürchten, wenn sie das sich selbst sagte. Er durfte sie so
nicht nieder kommen lassen. Er mußte das, und gleichzeitig
hätte er, sie hätte ja auch liegen; so geschickt, als irgend
er. Er war nie seiner Herr gewesen; jetzt war es weniger,
als je.

In Frit Nettemair kämpfte heute eine Leidenschaft die

andere nieder. Die weiße Gemoltheit, im Trunk sich zu ver-
gessen, zog ihn an hundert Seiten aus dem Hause; die Furcht
der Gerechtigkeit hielt ihn mit tausend Strahlen darin fest. Hatte
der Bruder noch nicht daran gedacht, was er haben konnte,
wenn er nur wollte, er selbst hätte ihn nur auf den Gedanken
gebracht. Und war der Bruder so brav, als er sich stellte, seine alte
Liebe, die Liebe und Schönheit der Frau — Frit Nettemair
hatte es nie so lebhaft geliebt, wie schon die Frau war — seine
eigene Abhängigkeit von Apollonius, der das der Frau gegen
ihn, die Gelegenheit des Zusammenwohnens, und, was all diesen
Dingen er die Gewalt gab über seine Furcht, das Bewußtsein
seiner Schuld! Und war Apollonius so brav, als er sich hielt
— solchen Mächten gegenüber kann er nicht trauen. Den ganzen
Tag redete er an seiner Angst herum und ließ keine Frau nicht
aus seinen Augen. Erst wie es ruhig wird um ihn, die Frau
die Kinder zu Bett gebracht hat und selbst zur Ruhe gegangen
ist, erst als er kein Licht mehr sieht in Apollonius' Fenstern, Da
lassen ihn die Strahlen, und die Ketten ziehen desto stärker.
Er verflucht die Hinterhältigkeit, die Apollonius von den Räumen
der Stadt trennt, er schreit auf, daß der Diebstahl, den er
schlichte lagar die Treppenhür der Emporkömme und zuletzt die
Tür, durch die er geht. Er hat Urache zu eilen, ohne daß er
es weiß. Der Gelelle darf nicht lang mehr warten. Frit
Nettemair weiß es noch nicht: Apollonius hat es beim Gruben-
harn dahing gebracht, daß der Gelelle entlassen ist; und bei der
Folger, daß er morgen sich nicht mehr in der Gegend betreten
lassen darf. Der Gelelle ist fertig zur Arbeit; von dem Weib-
harn hinweg geht er in die alte Welt; er will nur noch Ab-
schied nehmen von seinem ehemaligen Herrn und ihm noch etwas
sagen.

Es geht nicht viel mehr auf der Welt, moran Frit Nettemair
hängt. Der Weg, den er geht, führt immer weiter ab von
dem, was ihm das Weibte war: es ist unüberderränglich für ihn
verloren. Der Bewunderer und Gemeindegeliebte wird er nie
wieder. In seiner Frau hängt er nur noch durch die glühende
Begehr der Gerechtigkeit gefesselt. In dem Beter hat er nie ge-
hängen; den Bruder höst er. Er höst und weiß sich gehöst
oder glaubt sich gehöst in seinem Bader. Das kleine Menschen
wird sich an ihn drängen mit aller Kraft eines liebebezüglichen
Andererseits, aber er schreit das Kind mit daß von sich; he
ist ihm „der Erian“. Dar an einem Tag hängt er an
Berg, an dem, der es am wenigsten um ihn verdient. Er

nach nicht eingetreten war. Um so interessanter ist es, wenn Prof. Richter voranzieht bemerkt:

Man stelle sich nur einmal vor, daß nach Jahre und Tag hier ein in Umlauf gesetztes Metall auszuwählen zwischen den 50 Millionen des Reichthums und all den Nationen, die sich durch Besitzergreifung von China engagiert haben. Das würde nicht durch einen einzigen blutigen Schlag entschieden werden — es gäbe ein langames quälendes Warten, das immer weitere Kreise der mongolischen Volksmassen zur Schlauchant rief, während jeder Wülfenrolle der Eindringenden wieder mit Strömen von Blut und neuem Truppennachschub gefüllt würde. Die Verlegenheit der Amerikaner auf den Philippinen mag eine leise Ahnung von dem bevorstehenden geben. Man male sich nur aus, wie hierbei alles, was an alter Kulturordnung und an neuen Ertragsmöglichkeiten in China lebt, rettungslos zerstört werden würde, und wie gleichzeitig die verheerendsten Hungersnöthe von Tausenden der angegriffenen Nationen bis ins Innerste demokratisieren müßte; wie die Zeit für das lösende Wort verpöblich und daß und Nachse auf beiden Seiten so entsetzt wären, daß die Wälder des Ostens und des Westens einander wie blinde Tiere zerfleischen würden — eine zweite Schlacht auf den fatalen Schlachtfeldern — eine erbende Wiederholung nach mehr als tausend Jahren christlicher Kulturverwilderung!

Das alles ist kein phantastischer Traum. Vielmehr liegen die Verhältnisse so, daß ein solcher Ausgang der sogenannten Aufstellung Ghinas als solut kommen würde, wenn nicht eine fundamentale Umkehr der europäischen Methoden in dieser Frage stattfindet. In der Erinnerung an den letzten Krieg Japans über China denkt man nicht daran, daß wir hier vor den ersten Anzeichen einer elementaren Volksbewegung stehen, die einmal alle schlafenden Naturkräfte des gewaltigen Reichs lösen könnte. Alle Schuld ruht sich auf Erden. Unsere geheime Angst vor einem Losbrechen der gelben Gefahr ist im tiefsten Grunde nicht die Angst vor der gelben, sondern vor der weißen Barbarei, deren sich die zivilisierten Nationen gegenüber China schuldig gemacht und die verhängend in die chinesische Volkseele eingedrungen ist, um sich eines Tages elementar auf uns selbst zurückzuwenden. Oder meint man etwa im Ernst, daß die Verheerung der verschiedenen Völkern und Kriegerstaaten nicht unendlich lauter und gewaltiger im ganzen Weltland das Ereignis des letzten russisch-japanischen Krieges predigt, als alle christlichen Missionäre zusammen das Hohelied von der Liebe bekundigen können? Und nachdem man auf solche Weise den chinesischen Völkern vorgemacht hat, wie man in dieser Welt vorwärts kommt — Da sendet man Noten über Noten nach Peking und an die diplomatischen Vertreter Chinas, was denn das heißen solle und wo die Autorität und Heiligkeit der Regierung bliebe — mit der man doch selber so nondalant und demüthig umgegangen ist! All' dies beschämende Treiben wäre nicht so zum Verzeihen, wenn es nicht so viele denkende und wohlgeleitete Leute gäbe, die solchen Regierungen immer noch mehr Machtmittel in die Hände geben, damit sie nur in nicht geringerer Weise, als die berechtigten Japansen in anderer Weise und nachhaltiger zu sichern, als das Vorkommen der dummer, flaggenhülfen und Strafereditionen. Das heißt die schwächliche Entwaffnung unserer Regierungen von allem, was die eigentliche Ueberlegenheit unserer Kultur ausmacht, und es heißt die wachsende Verwaffnung der halbgebildeten Völkern mit allem, worin sie uns auf die Dauer doch über sind."

hat in Döbbering bestanden. Demet hat 6000 Mann im Freihaat, Botha 2500 in Transvaal. Außerdem hätten sich 1500 Mann in kleine Abteilungen geteilt.

Ergegnungszichte.

Halle a. S., 22. Juni 1900.

Was für einen Sinn hat es... In der Kritik der kapitalistischen Gesellschaftsordnung leiten die feudalen und kleinstädtischen Reaktionen bisweilen ganz Gutes. Sehen sie auch die Gemittelte des Lebens nicht, so sehen sie doch das Uebel. Ihre Schilderungen sind oft von einer Drastik, wie sie von sozialistischer Seite nicht schöner gedacht werden kann. Wohlthätig ist die Form ihrer Anklagen gerade deshalb so heftig, weil sie den Ausweg aus dem alles verhängenden Wirrwahl des ersten Jahrhunderts nicht nicht sehen wollen — es sind Verwünschungszichte!

In der Deutschen Agrarcorrespondenz findet sich eine solche Anklage. Ein Herr Th. Freilich erhebt angeht die Widerstände, den die wirtschaftliche Umstellung immer mehr herausarbeitet, die naive Frage: Was für einen vernünftigen Sinn hat es...? Das ist eine Frage und seine Betrachtung auf einen entgegenstehenden Teil des großen Wirtschaftenslebens beschränkt, nimmt ihnen nichts von ihrer Bedeutung. Herr Freilich schreibt:

Was für einen vernünftigen Sinn hat es, in einem Lande, das schon so viel Mühen betrieht und in dem man seit Jahrzehnten an Ueberproduktion von Weizen leidet, noch immer neue kolossale Weizenfabriken zu bauen, die nichts Besseres leisten, als die schon vorhandenen und nur durch Gewalt und Affirmation sich Abzug erswingen können? In solchen Fällen läßt sich nicht von einer vernünftigen Entwicklung denken, sondern es handelt sich um ein malträtiertes Element, die auf Totschlag ausgehen. Derartige Großbetriebe können sich nur Raum verschaffen, indem sie andere vorhandene Betriebe vernichten. Und das Mittel dazu bietet ihnen lediglich das größere Betriebskapital, das ihnen ermöglicht, mit größerer Geschwindigkeit zu arbeiten und alle kleinen Betriebe und Schliche zu übernehmen, um dem beiderseitigen Konkurrenz den Boden abzuräumen. Hier handelt sich nicht um Entwicklung, sondern um Vergewaltigung — nicht um Fortschritt, sondern um Verchiebung — nicht um Kultur, sondern um Ausbeutung. Eine prächtige Charakterisierung nicht nur der Entwicklung des Großbetriebs in der Industrie der Wälder, sondern der Entwicklung des Großbetriebs überhaupt. Freilich — weiter gehen wir mit Herrn Freilich nicht. Wenn er die Großmühen durch Erdrosselungen vernichten will, so erscheint er uns wie der gegen Windmühlen ansturmende Ritter Don Quixote.

Wer übt die freie Liebe? In München ist unlängst ein Kuppelprozeß gegen eine Frau namens Julia Strauß verhandelt worden, der zwar mit Freisprechung der Angeklagten endete, aber prächtiges Material zum Kapitel „freie Liebe“ liefert. Hier haben jedoch berichtet, daß der Liebestempel der Frau Strauß in unmittelbarer Nachbarschaft der münchener Polizeidirektion sich befand hat, daß aber dem Auge des Geheges das Treiben in dem Hause vollständig entgangen ist. Sehr aufgefallen ist, daß der Prozeß im geheimen verhandelt wurde, was sonst in München nicht üblich ist. In den Prozeß waren sehr vornehme Persönlichkeiten verwickelt. Zwei der geladenen Zeugen, ein Baron und ein Kommerzienrat, sollen die Ablichtung gehabt haben, für den Fall einer öffentlichen Verhandlung auch die Namen der hohen Personen bekannt zu geben, die zwar Gäste in dem freien Begehren der Madame Strauß waren, die aber trotzdem nicht als Zeugen geladen waren. Zu diesen nicht geladenen Zeugen gehörten u. a. —

- ein Wächter,
- ein Freier und Gefandter,
- ein Bürgermeister,
- ein Jergog

und neben diesen erlauchten Herrschaften auch ein schlichter Rechtsanwalt. — Alle diese Hüter und Stützen der bürgerlichen Sittlichkeit entgingen der öffentlichen Kennzeichnung, zu der zwei geladene Zeugen in ihrem Rott entlassen waren. Nicht minderes Glück hatte ein General, der als Zeuge geladen war, aber kurz vor der Verhandlung militärischen Urlaub erhielt.

Das Glück, das die Herren in der künftigen freien Liebe hatten, erstreckte sich auch auf das Spiel mit der Öffentlichkeit. Inzwischen ist noch nicht aller Tag Abend, und wenn es wieder einmal zu einer lex Feinze oder einer ähnlichen Zugendliche kommen sollte, so wird man vielleicht doch Namen und Art der Gläubigen erfahren.

Es kostet rein gar nichts! Wenn es Unruhen in China giebt, ist Bischof Ringer in Deutschland. Er ist immer dort, wo man ihn am allerwenigsten erwartet. Die Missionäre in China fallen zum Opfer des Fremdenhasses, Bischof

Ringer in Deutschland macht indes Propaganda für Okkupationen (für Besetzung chinesischer Gebiete). Zwar ist es Thatfache, daß der Fremdenhaß erst durch die Okkupationen hervorgerufen ist, aber unbedenklich empfiehlt Bischof Ringer „christliche Politik“. Denn Bischof Ringer ist doch allem an die Interessen der „industriellen“ „Kommunikations-, gewerblichen und sonstigen verdienenden Kräfte“ denkt. Und wenn noch etliche Missionäre unter die chinesischen Messer kommen, was verliert's? Es kostet rein gar nichts, wie der Herr Bischof versichert, sich in China „eine passende Einfluß- und Interessenphäre zu verschaffen und zu sichern“.

Die ermordeten Missionäre werden heilig gesprochen, sie kommen ins Himmelreich. — Die nachdrängenden kapitalistischen Industrieproleten fliehen den Profit ein und schaffen sich ein Himmelreich auf Erden. — Es kostet rein gar nichts!

„In rechtmäßiger Ausübung seines Amtes.“ Im Februar war im lothringischen Dorfe Groß-Mohreure ein etwa 16jähriger Arbeiter, der sich der Verhaftung durch einen Gendarmen mittels der Flucht zu entziehen suchte, von diesem auf kurze Entfernung durch mehrere Revolvergeschosse niedergeschossen und schwer verwundet. Der Wundstich war etwa zwei Jahre vorher aus der Jnangenbergwerks-Anstalt in Jagenau entlassen, hatte bei einem französischen Bauer Dienste genommen und war dann in seinem Heimatort Groß-Mohreure auf einen Hüttenwart in Arbeit getreten. Hier war er bereits seit etwa acht Monaten beschäftigt und hatte sich dabei als fleißiger und ordentlicher Arbeiter erwiesen, als eines Abends spät ein Gendarm in seinem eierleichen Hause erschien, um ihn zu verhaften und nach der Jagenauer Anstalt zurückzuführen. Der Junge hatte sich nach der Tagesarbeit bereits zu Bett begeben, weshalb seine Mutter dem Gendarm sagte, ihr Sohn liege nicht zu Hause, er möge am andern Tage wiederkommen. Der Gendarm bemächtigte sich aber dennoch des jungen Mannes, was die geängstigte Frau bereit in Aufregung versetzte, daß sie dem Beamten in die Arme fiel und sich fast an ihn klammerte, so daß es dem Jungen gelang, sich loszureißen und zu entfliehen. Erst durch Anwendung von Gewalt vermochte der Gendarm sich von der Frau wieder frei zu machen und legte dann dem Flüchtling nach, den er, wie erwähnt, durch mehrere Schüsse niederschlug und dann festnahm. Die Mutter des Verhafteten wurde wegen ihres Auftretens gegen den Gendarm vor Gericht gestellt und dem Schöffengericht Rombach unter der Anklage des Widerstands gegen die Staatsgewalt zu acht Tagen Gefängnis verurteilt. Die Strafammer des Landgerichts Metz behielt für kurze auf eingelegte Berufung dieses Erkenntnis. Dabei wurde in der Verhandlung festgestellt, daß die gegen den Beamten eingeleitete Untersuchung ergeben hätte, er habe in rechtmäßiger Ausübung seines Amtes von der Schutzgewalt Gebrauch gemacht, was daher die Untersuchung des ihn niederschlagenden worden ist. Es verdient bemerkt zu werden, daß seiner Zeit selbst die streng rechtsgerichtete Straßburger Post auf Grund des genaueren Sachverhalts das Vergehen des Gendarmen aufs schärfste mißbilligt und seine Befragung gefordert hat.

Zur Verteilung auf dem Lande. Aus Bayern ist wiederholt schon die Klage gekommen, daß lästliche Arbeiter zum Begehren aus einem Dorfe gezwungen werden, bevor ein Heimatrecht erlangen können. Es scheint diese Praxis ebenfalls systematisch betrieben zu werden, wie früher die Abweisung lediger Frauenpersonen, indem man einem Mann aus einer andern Gemeinde ein Heiratsgut auskuchte, wenn er sie wegheiratete. Einen besonders argen Fall erzählt die Augsburg. Postzeit. Da mußte ein adeliger Gutsbesitzer aus des lieben Gemeindefriedens willen seinem verheirateten, sehr braven und sehr tüchtigen Gärtners, mit dem er sehr zufrieden war, kündigen, weil die Bauern des Ortes nicht wollten, daß er das Ende des vierten Aufrethaltjahres erreiche, nach dem er die Verleihung des Heimatrechts verlangen könnte, und so eventuell unterliege dem Verdrängen und verlangen von der Regierung Zwangsmahregeln gegen das Begehren der Dienstlosen!

Der nächste Krieg. Nach einer Zuschrift der Volkszeitung aus der Wial soll Dr. Dertel, Reichstagsabgeordneter und leitender Redakteur der Deutschen Tagesztg., in einer Verammlung des Bundes der Landwirte im Dorfe Ebernburg gelagt haben:

Der nächste Krieg sei ein Seekrieg, und zwar gegen England. Das sei die vertrauliche Instruktion vom Regierungskabinett aus! Darum hätten auch die Binder für die Flotte gelinmt.

Wir haben, bemerkt hierzu die Post. Ztg. erwartet, daß die Deutsche Tagesztg. diese Mitteilung, die, wenn sie so wahr wäre, einen Vertrauensbruch schimmerte! Aber das bezog sich nicht auf die Flotte, sondern auf die Flotte. Die Deutsche Tagesztg. aber schweigt. — Die Post. Ztg. stelle sich doch

England und Transvaal.

Vom Kriegsschauplatz.

Feldmarschall Roberts hat in einem Privatbrief angeklagt, er gedachte bis zum 2. August wieder in London zu sein. Lord Roberts ist seit dem 1. September in London. Aus der letzten von Kapstadt eingelaufenen Verlustliste erhellt man, daß Demet den Engländern am 14. einen weiteren Schlag verzeigte, wobei 8 Engländer fielen und 60 gefangen genommen wurden.

Der Kapstadt-Aktus veröffentlicht ein Telegramm aus Courango Marques, nach welchem Roberts Botha aufforderte, sich zu ergeben, um einen weiteren Blutergießen vorzubeugen. Botha suchte um einen fünfjährigen Waffenstillstand nach, der aber abgelehnt wurde. Der Kampf wurde wieder aufgenommen. Andererseits wird aus Pretoria dem Daily Telegraph vom Sonntag gemeldet: Gegenwärtig ist ein nicht formeller fünfjähriger Waffenstillstand mit den Truppen General Bothas in Bestand; doch wird Marschall Roberts nach Ablauf dieser Woche ein früheres Vorgehen erlösen lassen.

Der amerikanische Hauptmann Voorsberg, welcher in der Burenrevolte diente, ist in Courango Marques eingetroffen und teilte mit, daß die Munitionsfabrik von Transvaal sich

kennt ihn und weiß, der Mensch hat ihn betrogen, hat gehalten, ihn zu Grunde zu richten, und dennoch hängt er an ihm. Der Mensch heißt Apollonius, er ist der einzige außer ihm, der Apollonius heißt, und deshalb hängt Apollonius Bruder an ihm.

Frei Nettemair begleitet den Gesellen eine Strecke Wegs. Der Geselle will schneller aussteigen und dankt darum für weitere Begleitung. Wenn andere scheiden, ist ihr letztes Gespräch von dem, was sie gemeinsam liebten; das letzte Gespräch Frei Nettemairs und des Gesellen ist von ihrem Hohn. Der Geselle weiß, Apollonius hätte ihn gern in das Judasloch gedrückt, wenn er gekonnt. Wie sie nun einander verabschieden überbleiben, läßt der Geselle den andern mit seinem Blick vor ein böses, lächelndes Bild, ein grimmig verhöhlener Blick, welcher Frei Nettemair kugelt, ohne daß er es hören sollte, ob er auch teil sei zu tragend etwas, was er nicht auspricht. Dann lagte er mit einer heitern Stimme, die dem andern auch nicht wahr wäre, aber Frei Nettemair war die Stimme gemein.

Und was ich sagen wollte: ihr werdet bald Trauer haben. Ich hab' ihn neulich gesehen.

Er drückte seinen Namen zu nennen, Frei Nettemair wußte, wen er meinte.

Es giebt Leute, die mehr sehen, als andere, führt der Geselle fort. Es giebt Leute, die einem Schieferdecker ansehen, wenn er noch in dem Jahr herumtritt, daß sie in ihn getragen bringen und leben ihn daliegen, nur er selber nicht mehr. Ein alter Schieferdecker hat mir das Geheimnis gesagt, wie man zu dem „Frohweibchen“ kommt. Ich hab' ihn und nun leb' wohl! Und erhalte Dich drein, wenn sie ihn getragen bringen."

Der Geselle war von ihm geblieben; seine Schritte verlangten schon in der Ferne. Frei Nettemair stand noch und sah in die weigenden Bäume hinein, in denen der Geselle verschunden lag. Sie gingen moarisch über den Weiden an der Straße wie ein ausgebreitetes Tuch. Sie stiegen empor und verdrückten sich zu seltsamen Gestalten, sie traukelten sich, floßen auseinander und sanken wieder nieder, sie bäumten wieder auf. Sie hingen sich an das Gezeig der Weiden am Weg, und wie sie sich bald verflüchteten, bald verbleibten, so unendlich, geronn der Nebel zu Bäumen, oder zerfloßen die Bäume zu Nebel.

Es war ein traumhaftes Treiben, ein unermüdlich Wehen ohne Ziel und Zweck. Es war ein Bild dessen, was in Fritz Nettemairs Seele vorging, ein so ähnlich Bild, daß er nicht wußte, ob er sich heraus oder in sich hinein. Da war ein nebelhaftes Verabgebene und Dändelunmengenlagen um eine leiche Gestalt am Boden, dann ein langsam wachsendes Verleihen; und bald war es der Feind, bald war es der Bruder, der dort lag, den sie trugen. Bald wußte es in großer Schandenfreude auf, bald sank es in Mitleid zusammen, bald miedten sich beide und das eine wollte das andere verdrücken. Der dort lag, den sie trugen, ihm bezog er alles. Er meinte um ihn; denn durch die Heulen des Gegenstands sang leise ein lustiger Schottischer, den die Zukunft auftrifft.

„Da kommt er ja! Nun wird's famos.“

Und neben dem Toten lag unsichtbar eine zweite Leiche, seine Füchse vor dem, was kommen mußte, lag der arme Bruder nicht nur und die Tränen, er über verlor. Frei Nettemair, ein altes jüdisches Glück, neue Feinde. Fritz Nettemair fühlt sich einen Engel; er wünscht, der Bruder müßte nicht sterben, weil — er weiß, daß der Bruder sterben muß.

Er geht noch immer im Nebel, als das Blaster der Stadt schon wieder unter seinen Tritten hallt. Sein Weg führt ihm am roten Adler vorbei. Die Saalenerlein wird erleuchtet, und nicht hinget herab. Frei Nettemair sieht sehen und sieht hinaus und bemerkt unsichtbar die Heulen der Tische, wie sonst, als er noch Geld darin hatte, um damit zu klappern. Er hat den Gesellen, den letzten Freund, von dem er mit Sämerer geschieden, schon vergessen.

„Der Geselle ist ein schlechter Kerl; gut, daß er fort ist.“

Er hat eine Vergangenheit vergessen, er vergißt die Gegenwart, denn die Zukunft ist wieder keine; sie wohnt da oben und läßt mit hellen Augen zu ihm herab. Er hat sich so sehr daran gewöhnt, alles was ihm brüht, mit seinem Bruder zusammen zu denken, daß er es mit ihm in ein Wog steigen sieht. An die Zurückhaltung seines Wohlstandes mag er sich nicht erinnern. Er denkt nicht gern an unangenehme Dinge, ehe er sie fühlt. Er ist nicht genug, daß er weiß, er wird den Bruder verlieren; er ist nicht genug, daß er weiß, daß wenn sich die Dinge ändern, ihm kein Leidtun. Er ist so schnell darüber hundert, findet er für alles Wat, und was ihm heute nicht einfällt, das wird ihm

morgen einfallen; morgen ist auch ein Tag. Und er ist einer der — die Wendung, mit der er in seinen Beg einzuweicht, geling ihm so jovial, als je.

(Fortsetzung folgt.)

Geistes.

Kinderwunsch. Besuch den leeren (Kriegs) blickend: Ist Dein Mannenwogel eines natürlichen Todes gestorben? Die kleine Elie: Jamoll, die Klage hat ihn getroffen.

Keunant: Ach — die heidnischen Truppen — ah — det sind doch eigentlich höchst verachtete Zivilisten! Aber det macht — ah — die Reichsverordnung, hatt — ah — det Grezierunglement!

Verachteter Zweifel. Gestern Nacht ist mir unser Freund Schwiewert im Traume erschienen. — Nicht möglich! Der Keel schuldet Dir ja noch hundert Mark!

Bei der Schmiere. Direktor: Wir müssen die Baldhene recht realistisch gestalten. Gaben Sie nicht jemand, der wie ein hungriger Hie brüllen kann? Regisseur: Ich glaube, ja; drei von den Mitgliedern haben ihre Klage noch nicht bekommen, die würden das sehr schön machen.

Hebetroffen. Bergfer: Ich habe kürzlich den Monte Rosa besichtigt, ich hab' ihn gesehen, dazu gehört Wut! Lehrmann: Stuh! Ich bin gefahren meiner Schwiegermutter auf das Dach getrieben; was sagen Sie nun?

Furcht vor dem Jenseits. Beberend: Ja, liebe Frau Baronin, im Himmel befindet sich ein Respektorium für die Seelen aller Menschen, und eher kann der Messias nicht kommen, als bis nicht alle Seelen erlöst sind! Baronin: Was? Alle Seelen, ob hoch oder niedrig, in einem Respektorium bestimmen? Das Respektorium ist ein Seel' (schrecklich!) Da wäre man ja wahrhaftig verurteilt, lieber gar nicht sterben zu wollen!

nicht so unwillig. Was Dr. Dertel gesagt hat, haben die Studenten längst von den Diktoren gewiffen.

Vertraute Vorkundenschaft. Aus Berlin wird berichtet, daß der bekannte Major von Reichenstein, Generalstabsarzt, der in Südafrika bei den Büren mitfocht, nach seiner Rückkehr nach Deutschland im Mai vor ein Kriegsgericht gestellt und zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, die er in Glas zu verbüßen hat.

Ausland.

Frankreich. Das Pariser Justizpolizeigericht beurteilte den Redakteur des Echo in Paris, Geminard Lepelletier, wegen Beleidigung des Oberstleutnants Bicouart zu 2000 Fr. Geldbuße und 100 000 Fr. Schadenersatz.

Italien. Die Reaktion hat durch die Neuwahlen im Parlament eine Niederlage erlitten. Ministerpräsident Pelloni mußte seine Demission einreichen. In der Kammer verfiel die Regierung kaum noch über ein fähiges Mehrheit. Bis Donnerstagabend war es noch nicht gelungen, ein neues Kabinett zu bilden.

Spanien. Der Belagerungszustand ist über die Provinz Madrid verhängt worden.

Rußland. Ein neues Strafmittel für rentenlose Studenten ist in Rußland eingeführt worden. Man sieht sie als gemeine Soldaten an. Wie erinnert, wurde infolge der Studentenunruhen, die im vorigen Frühling an fast sämtlichen russischen Universitäten ausbrachen und viele Wunden an der russischen Nation aufbrachten, durch den Kaiser dekretiert, daß Studenten, die wegen Vergehen gegen die Universitätsordnung aus den Hochschulen ausgeschlossen werden, mit mehrjährigem Militärdienst bestraft werden. Diese neue Strafe wurde schon im Sommer 1890 festgesetzt, die näheren Bestimmungen darüber sind aber erst unlängst getroffen und nuncmehr bekannt gegeben worden. Darunter verdient u. a. folgendes hervorgehoben zu werden: Die Disziplin kann den betroffenen Studenten vor ihrem Eintritt in den aktiven Militärdienst einen Aufschub zur Ordnung ihrer Privatverhältnisse gewähren, dessen Dauer sie auch zu bestimmen hat. Die Studenten werden von der Polizei dem nächsten Kreis-Militärchef übergeben, nachdem sie eine etwaige über sie verhängte gerichtliche Strafe vorher verbüßt haben. Der Militärchef hat sich darauf telegraphisch an den Generalkommando zu wenden und dieser bestimmt, in welche Truppendivision und Regimente die Studenten einzutreten haben. In jeder Kompagnie oder Eskadron dürfen nicht mehr als höchstens zwei Studenten dienen. Sie sind den gemeinen Soldaten gleichgestellt, haben denselben Dienst zu thun wie diese und genießen keinerlei Vergünstigungen.

Grüßlich ist an der brutalen Maßnahme das eine, daß nämlich officiell zugestanden wird, der Militärdienst sei eine Strafe.

Soziales.

„Es kommt Besuch.“ Folgender merkwürdiger Fund wurde in der Grube der Besse Kaiserhügel gemacht: Es ist ein offenes Kouveret, das am Kopfe die gedruckte Aufschrift trägt:

Gewerkschaft der Besse der Westphalia, Dortmund.

Die Aufschrift des Kouverets, mit Bleistift geschrieben, lautet: Herr Aufsehender Hütten. In dem Kouveret befindet sich ein Magazins-Guthausen von Schacht Kaiserhügel II, wie solche die Steiger mit sich führen, um den Leuten die Besse zum Aufhängen für zu empfangende Materialien auszufüllen. Auf der Rückseite dieses gefundenen Zettel sind fünf mit Bleistift geschriebene die oamähen Worte: **Es kommt Besuch.**

Die Vergelte wissen, was diese Worte zu bedeuten haben. Sie hängen Verzeihen zur weitverbreiteten Vergewaltigung lauwider denn auch immer mehr und wenden sich in irgendeinem Maße der Arbeiterpartei und der Arbeiterpresse zu.

Ueber die Mittelstandsarbeiter und Konsumvereinsfeinde äußerte der Oberbürgermeister von Breslau, Herr Vonder, in Herrenhausen gelegentlich der Varenhausfeier:

„Ich habe das hier wiederholt gesagt und bitte, es mir wirklich zu glauben, daß in den zwanzig Jahren, in denen ich das Leben in der Bürgerstadt genau kenne, gerade kleine kleine Mittelstand ungewöhnlich moralisch gekunten ist. Nicht wirtschaftlich! Das beweist die, daß es ihm wirtschaftlich schlechter geht als früher; aber er ist weniger wahr geworden, er ist viel mehr weidlich und geneigt zur üben Nachrede.“

Er ist auch unehrlicher geworden, es erweigen sich mehr Unschicklichkeiten wie vor zwanzig Jahren. Das schreibt die mit der Zeit zu, wie die Gegenstände politisch hervorgerufen und verschärfert werden, die den höchsten Eigenschaften der Menschen viel stärker zu gute kommen als den guten. Wer in den Handwerkerkreisen, in den kleinen Kaufmannskreisen, die man ja vorzugsweise zum Mittelstand rechnet, eine Rolle spielen will, muß halsen können; er muß schimpfen können, er muß dreist angreifen können, er muß Behauptungen aufstellen können, die am nächsten Tage ihm als Verleumdungen nachgewiesen werden können. — **Dann hat er Erfolg.** Ich behaupte mit der größten Bestimmtheit, daß viele Leute auf diesem Wege schlechter werden. Sehen Sie auf die Bewegung in Rom! Ich habe dort gelebt. Es ist vollständig unerträglich, wie eine solche Verwilderung dort unter Herren früher ruhigen und geliebten Bevölkerung hat Platz greifen können. Die Leute werden korumpert durch die Mittelstandsagitation. Und dieses Geies ist eine Wille in dieser Bewegung.

— Eine weitere Erhöhung der Kohlenpreise haben die Waldenburger Kohlenwerke beschlossen und solche bereits eintreten lassen. Sie beträgt für Kohlen 3 Pf. Im Laufe dieses Jahres ist damit der Preis der Kohle bereits um 11 Pfennig pro Zentner in die Höhe gegangen. Schmelzkohle ist ebenfalls seit Beginn dieses Jahres um 20 Pfennig pro Zentner gestiegen. Der Preis für Aols wurde je nach Qualität um 45, 60 und 80 Pf. pro Zentner erhöht. — Die Arbeitslöhne sind gar nicht oder nur ganz minimal erhöht worden, jedenfalls um keinen ganzen Pf. pro Zentner.

— Rückgang der Gesundheitsverhältnisse. Im Handelskammerbezirk der Kreise Schweinitz, Waldenburg und Reichenbach in Schlesien, haben sich im Berichtsjahre die mechanischen Webstühle um 241 vermehrt. Ende 1898 gab es deren 8863 und Ende 1899 9104. Die Handwerkerbevölkerung hat wiederum eine erhebliche Verminderung erfahren, und zwar von 6721 Personen am 1. 2. 1897 auf 454 Köpfe. Im Februar 1899 betrug die Zahl der Handwerker noch 7800; sie ging zurück im Jahre 1896 auf 6759, im Jahre 1897 auf 6310, im Jahre 1898 auf 5721. Der Rückgang während der letzten vier Jahre, wo sich infolge der Ausbreitung der Fabriken die Verminderung am stärksten bemerkbar machte, betrug demnach 2038 Köpfe oder rund 27,85 Proz.

Parteianmeldungen.

— **Ein Verlehter.** Der Verlehter des berühmten italienischen Dichters Gabriele d'Annunzio zur sozialdemokratischen Partei macht überall großes Aufsehen. In seiner Heimat Drona sprach d'Annunzio einst vor den Bauern von der Sozialdemokratie als der „gran bestia“ (großen Bestie) und bezeichnete das Eigentum in der herrlichsten Ausdrucksweise. Er forderte die Bauern auf, den „Bann“ der ihren Käser einbeuge, gegen die quaterstellenden Sozialisten mit der Finte zu lächen. Und jetzt — das ist das, was so viel Aufsehen erregt — geht d'Annunzio in den Sozialisten über. Andrea Costa, der stürzende Führer der Sozialisten, empfing auch den Dichter, als dieser am Samstagabend hierlich seinen Verlehter zur äußersten Linken erklärte, mit den tröstlichen Worten: „Nun, Herr Kollege, was macht der „Bann“ und was macht die „große Bestie“? Wir meinen, diese hat Sie gehändigt?“ d'Annunzio lachte und gab dann die Erklärung ab, daß er als Mann von Bildung und Geist sich aus dem Stumpfsinn der Mehrheit zum Geiste der Linken schloste, aus dem Lager der Toten in das Lager der Lebenden. Den Tag darauf verlasste er eine Art von Manifest, das im römischen Giornale und Piccolo Morning erschien und dem Vande Annunzio den Unterschied zwischen „Zoo“ und „Leben“ klar machte. Ein großer öffentlicher Beifall, aber auch mit unerhörter Schärfe geigte er die Unmöglichkeit des Parteiloses.

— **Bei der Gutenbergeier** in Saalfeld sollte der Redakteur uneres dortigen Parteiblattes, „Genosse Vögel“, die Rede gehalten. Das Publikum hatte ihn dort nicht ersehen lassen und eben dazu zugest. Da kam er einmal Genosse Vögel, und nach verlässlichen auf die Freiheit. Genosse Arthur Hoffmann bemerkte dazu:

„Und warum? Man wollte alles vermeiden, was irgendwo und irgendwer erregen und die Felle als politisch erziehlichen lassen könnte. Dieser Besuch ist unerträglich. Er kennzeichnet einfach eine Hoffnungslosigkeit, eine Angst, irgendwo und bei irgendwem anzuklopfen, das es einem alten Verbandmitgliede wie mir, der für seine Gewerkschaft mehr als jemand die Feuerprobe bekanden hat, geradezu grauen muß. Und dieses Grauen, es wurde, als hätte die Felle ein Verbot zu erlassen befand wurde. Um also ja nicht bei irgend einem bürgerlichen Stupidität den Verdacht zu erwecken, daß der großmächtige Deutsche Buchdruckerverband in irgend welcher Weise mit Sozialdemokraten, mit Arbeitern, in Verbindung zu bringen sein könnte, führt man hier der gestimmten Arbeitererschaft vor den Kopf! Das würde Gutenberger, der zu irgendeiner Arbeiterer, wenn er's sehen könnte, für eine „Ehre“ an seinen mündelweisen Jüngern haben, die so diese Huldigung vor der Reichsräthlichkeit machen! Das wird aber natürlich nicht abhalten, die schamlose Punkt am Festtage der Freiheit der Menschheit als Führer in auszuweisen. Was ist in Saalfeld zu feiern. Und wie sich doch die Zeiten ändern! Als im Jahre 1891 der Buchdrucker fest, fanden es die hiesigen führenden Gelehrten ganz selbstverständlich, daß dieses Thema in einer öffentlichen Volksversammlung erörtert wurde und es genierte auch gar nicht, daß der Arbeiter die Felle vorzuziehen, noch als 1. Punkt über den — erlirter sozialdemokratischen Parteitag verhandelt hätte! Ja, damals waren die Zeiten ernst, da brauchte man die Sympathie und den Beifall der Massen, heute feiert man Felle und auf diesen wird begradigte Gelehrter aus dem besten Kreise würdigerer Parteimitglieder als die Felle schmeiwer Hände. Lange genug hat's gedauert, die Antipathie der übrigen Arbeitererschaft gegen die „Pioniere der Arbeiter“ auf ein erträgliches Maß zurückzubringen, dieses Demutswindeln des Gutenberger-Beifolmes mit der Beschränkung bürgerlicher Felle aber wird die Linken weiter verbessern als bei früherer Maß und jeder denkende Arbeiter, der sich ist auf seine am Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Organisation, auf seine politische Ueberzeugung, er wird es vorziehen, einem solchen Felle fernzubleiben.“

— **Bei den Gemeinderatswahlen** in Jetershausen errang die Sozialdemokratie einen vollen Sieg, indem sie ihre fünf aufgestellten Kandidaten fast durchgängig. Unsere Genossen haben die absolute Majorität in der Gemeinde-Verwaltung.

— **In die Handelskammer** gewählt wurde im Amtsbezirk Jeder der Parteigenosse Paul Hug in Bant. Die Wahl ist eine gute und deutliche Antwort der Bantener Gewerbetreibenden auf die Nichtbefähigung Hug zum Abgeordneten der Gemeinde Bant.

Gewerkschaftliches.

Vom deutschen Buchdrucker-Verbande hofft die Kreuz-Blg., er werde hoffentlich einlehen, daß er nur ein unverdienter Relief verleiht, auf die Dauer seinen Platz nicht finden kann. Erweitern wenn ein Blatt wie die Kreuz-Blg. die Erwartung ausdrückt, es legt darin eine stärkere Kritik der Schreibweise des Buchdruckerorgans, als sie von irgend einer anderen Seite geübt werden könnte.

Gewerkschaftsbewegung und politische Parteien. In einer öffentlichen Versammlung der Vithogaber, Steindrucker und Berufsgeoffenen, die am Montag im Berliner Gewerkschaftshaus tagte, um die Diskussion über das Bebel'sche Referat fortzusetzen, wurde auf Antrag Sillier folgende Resolution beschlossen: Die am 18. Juni im Gewerkschaftshaus in Berlin abgehaltene Versammlung der Buchdrucker und Berufsgeoffenen hält nach dem Verlaufe des Reichstagsabgeordneten Bebel über Gewerkschaftsbewegung und politische Parteien und der sich anschließenden Diskussion, nach wie vor an der Ansicht fest, daß infolge des immer engeren Anknüpfens der Unternehmungen an Vereinen, Abgaben u. d. Arbeiter sich allmählich immer mehr ohne Rücksicht auf deren politische und religiöse Ansichten zusammen zu schließen haben, um als Arbeiterklasse dem Unternehmern etwas Urringung einer höheren Lebenshaltung wirksam entgegenzutreten zu können.

Die Versammlung ist mit Befehl der Ansicht, daß in der Organisation der Arbeiterklassenpolitik zu pflegen ist, durch welche der Klassenkampf Charakter hochhalten wird. Jede Verflechtung der zugehörigen der gewerkschaftlichen Organisationen, durch welche ein Verzicht auf Klassenkampf und Arbeit für möglich gehalten wird, ist entschieden zu meiden.

Die Versammlung hält es aber auch für notwendig, daß die Arbeiter neben der gewerkschaftlichen Organisation sich auch politisch organisieren in Fragen, welche in der gewerkschaftlichen Organisation nicht zu regeln sind, auf die Gewerkschaft einwirken zu können. Die ganze soziale Bewegung, Vereins-, Zoll- und sonstige indirekte Steuerpolitik u. zwingen die Arbeiter zu dieser Stellungnahme.

Genossener In Cannover haben Donnerstag früh die Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter auf drei Bauten des Architekten Max Küster wegen Nichtbezahlung des Minimallohns von 40 Pf. die Arbeit eingestellt.

Die hiesigen Gewerkschafter in Mainz haben Donnerstag nachts organisiert unter Führung, welche in der gewerkschaftlichen Organisation nicht zu regeln sind, auf die Gewerkschaft einwirken zu können. Die ganze soziale Bewegung, Vereins-, Zoll- und sonstige indirekte Steuerpolitik u. zwingen die Arbeiter zu dieser Stellungnahme.

Gewerkschaft.

Sitzung vom 21. Juni.

Zu heutiger Sitzung standen eine ganze Reihe nebenständiger Dinge zur Verhandlung.

Genossener mit seiner Klage wurde der Geiler Rentwä, der gegen den Zimmermeister Loef wegen fünftägiger Entlohnung klagte. Er sollte sich, wie ein Zeuge bezeugte, von der Arbeitstätte ohne Erlaubnis Holz und Kohlen mitgenommen und an dem Ausfuhrer hier vergreifen haben. Genossener ergriff es dem Richter Sch. an die Hand, der gegen die Firma Callm auf richtungsfähigen Lohn klagte. Kläger war von einem Arbeiter der Firma in Afford zum Hofhofen von Hofhofen angenommen worden und hatte einen sehr schlechten Verdienst gehabt. Er bekam für das Holz 4 Pf., und bei großen Umpfänden für das Holz nur 2 Pf., infolgedessen er weit unter den abgemachten Stundenlohn von 28 Pf. geraten war. Er verlangte nun den fehlgeleiteten Lohn von 28 Pf. Der Geschäfts-führer weigert sich zu zahlen und meint, der Lohn von 28 Pf. sei nur wegen der Eintragung in der Krankenliste festgesetzt. Ein geheimer Arbeiter verdiente bei ihm schon ein Geld, dafür wurde er nicht bezahlt. Er sagte, er habe den Lohn von 28 Pf. pro Stunde 15 Pf., und später bei derselben Arbeit und unter denselben Bedingungen 41 Pf. im Afford verdient. (Und da erbrechtete man sich zu sagen, die Firma Callm zahlt „Ampfenlöcher“). Der Geschäftsführer des Herrn Callm mag sich nur beruhigen, die Metallarbeiter wissen zu genau, daß bei ihm keine goldenen Berge zu holen sind. Und wenn er meint, daß 41 Pf. pro Stunde, die vielleicht unfällig verdient worden sind, bei dem Hofhofen von Hofhofen — dieser gefährlichen Arbeit für die Lungen — ein lo ansehnlicher hoher Lohn ist, so hat er kein Verhängnis für die Gesundheit der Arbeiter.

Desgleichen angeordnet wurde der Schlosser Gell, der gegen die Firma Dider u. Werneburg wegen richtungsfähigen Affordgelbes klagte. Er hatte sog. Alphonha angefertigt und soll diese Arbeiten nach den Angaben des Sachverwalters, Schlossermeister Marx von der Kolleichen Maschinenfabrik, nicht ordnungsgemäß hergestellt und abgeliefert haben. Die Arbeitserfolgte, weil er trotz Aufforderung durch den Verwalter Gölch die Säbne vor seinem Abgange nicht fertig gemacht hatte. Kläger meint, Meister Gölch habe die Säbne früher in demselben Zustande immer abgenommen und dieses im vorliegenden Falle nur nicht getan, weil er, Kläger, Beherodend machte.

Vergleiche kamen zu stande in der Sache der Tapezierer Steuer und Helpe, die gegen den Tapezierermeister Giebler wegen 16.50 M. richtungsfähigen Lohnes klagte. Beklagter meinte, der Kläger 18 M. und die letzteren verweigerte auf die Mehrforderung von 8.50 M. Der Kläger Steuer wurde aber wegen Ungebühr vor Gericht in eine Ordnungsbüße von 2 M. eventl. 1 Tag Haft genommen, weil er den Beklagten in der Verhandlung „der gemeinen Dinge“ beschuldigt und diesen Vorwurf, trotz Aufforderung, nicht zurückgenommen hatte. Ein Vergleich wurde herbeigeführt und abgeleitet haben. Die Arbeitserfolgte, weil er trotz Aufforderung durch den Verwalter Gölch die Säbne vor seinem Abgange nicht fertig gemacht hatte. Kläger meint, Meister Gölch habe die Säbne früher in demselben Zustande immer abgenommen und dieses im vorliegenden Falle nur nicht getan, weil er, Kläger, Beherodend machte.

Verstag wurde die Sache des Reblers Reibold, der gegen Hoteler Sündorf auf Zahlung von 75.94 M. klagte. Die nächste Verhandlung soll am 5. Juli stattfinden.

Vermischtes.

*** Volkszählung.** In den Vereinigten Staaten findet augenblicklich eine Volkszählung statt, welche am 30. Juni beendet sein muß. Die Zählung ergibt einigen großen Zahlen, werden schon jetzt einige Ergebnisse, die allerdings nicht genau sein können, mitgeteilt. So wird Newyork einmündiger Prookul auf 865 000 Einwohner geschätzt, während Chicago 2 008 000 und Philadelphia über eine Million Einwohner hat. Die Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten, aus schließlich Alaska und der Kolonien soll seit dem letzten Zensus (1890) um 26 Proz. auf 78 904 472 gestiegen sein.

*** Von der russischen Polar-Expedition.** Das russische Transporthilfsschiff Rurik traf in Tromsø ein mit der Nachricht, daß die russische Grobenforschungs-Expedition sich nach der Hebriden unter Spitzbergen wohl befände. Die wissenschaftlichen Ergebnisse seien sehr befriedigend. Der Verlust, durch unternommene Privatleute die erste Nacht abzuwenden, mißlang, denn die Tauben kehrten sofort zur Station zurück. Urtromische und physikalische Arbeiten wurden planmäßig getrieben, das Observatorium fungierte ununterbrochen. Im Frühling wurden Photographien von Nordlichtern aufgenommen und spektroskopische Beobachtungen gemacht. Von Reihens- und nordwärts bis Hedehog ist das Land erstorft und das südliche Spitzbergen durchkreuzt worden.

Aktion, Genossen!

Die sozialdemokratischen Gemeinderatsmitglieder im Saalfeld werden nochmals ersucht, ihre Adressen an den Genossen Karl Reibowald, Albrechtstr. 41, einzubringen.

Sprechstunde der Redaktion mittags von 4 1/2 bis 4 1/2 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Gieseler in Halle.

Jackets u. Kragen bedeutend unter Preis. **Geschn. von Loewenthal** Gr. Ulrichstr. 49 (Alter Dessauer).

Das „Attentat“.

Aus dem Süddeutschen Postillon.
Eine Schandthat fürchterbar
Wohr' heimlich und ein Paar
Künig' durch Frevelhand gefeßt'n
Im gelobten Spreetän.

Als der Kaiser ungeniert
Früh die Linden hat passiert,
Bei es plöglich laut gefaßt,
Jugendwo im Hinterhalt.

Ganz Berlin ist drob erbleicht,
Denn es war gleich überzagt,
Dag dies sei ein Attentat,
Was so furchtlich inlaid hat.

Ich, schon kam die Polizei
Wie ein Wirbelwind herbei
Und sog fürchterlich vom Leder
Gegen diesen Attentäter.

Massenhaftes Publikum
Stand um den Verbrecher rum,
Datt' an liebsten diesen Födel
Eins gegeben vor den Södel.

Doch es war der arme Widet
Gar kein Attentäter,
Denn er war nur, Gott sei Dant,
In dem Kopfe gefestrant.

Unter'n Linden hob der Fiel
Hoch empor die beiden Sögel,
Hat den Boden blau und braun
Mit den Händen sich gehau'n.

Schredlich hat es zwar gemalt,
Alle überleis es laut,
Doch von Kugeln unter'n Linden
War nicht eine Spur zu find'n.

Kein Revolver, kein Pistol
Darg sich unterm Kamjoll,
Seine Nord-Cardinbüchse
Fand sich vor- und hinterwärd.

Sat sich nur zum Zeitvertreib
Ausgepöfft den Hinterleib,
Und es ist nun wieder ox
Mit der Sozialisten-Lex.

Lothales und Provinzielles.

Halle a. S., 22. Juni 1900.

* Die im **Maisereiprozess** Verurteilten seien darauf aufmerksam gemacht, daß am Montag die Frist zur Einlegung der Berufung abläuft. Bis dahin muß also jeder die Berufung eingelegt haben.

* Die **Parteiversammlung**, welche gestern abend im Kongreßsaal stattfand, beschäftigte sich zuerst mit der endgültigen Entscheidung über die Erhöhung des Abonnementpreises für das Volksblatt. Nachdem Genosse Weimand mitgeteilt hat, daß sich die große Mehrheit der Vertrauensleute und Exponenten des Volksblattes für die Erhöhung des Preises ausgesprochen und ihre Umfrage bei den Abonnenten ergeben hat, daß ein Mißgung an Abonnenten selbst in den ländlichen Bezirken gar nicht oder nur in ganz geringem Maße zu erwarten steht, wurde nach nochmaliger Begründung der Notwendigkeit durch die Genossen Groß und Meyer die Erhöhung des Abonnementpreises von 50 auf 60 Pf. einstimmig beschlossen. — Betreffs Besichtigung des internationalen Kongresses in Paris eskattierte Genosse Weimand Bericht über die Verhandlungen mit Wagdeburg bezugs gemeinsamer Entsendung eines Delegierten. Da jedoch Wagdeburg selbst einen Delegierten wählen will, tritt der Beschluß der vorjährigen Bezirks-Konferenz in Kraft, demzufolge der Regierungs-Bezirk Verberg selbstständig einen Delegierten zu entsenden hat. Als Delegierter sei Genosse Kunert in Aussicht genommen, der schon zweimal, nach Jülich und nach London, das Mandat für unsern Bezirk erhalten habe, jedoch beide Male durch Versäumnissen an der Ausübung des Mandats verhandelt worden sei. Genosse Thiele bewilligte die Wahl Kunerts und bemerkt auf eine Anfrage des Genossen Emmer, daß als Kosten 300 bis höchstens 350 Mark in Frage kommen. Emmer beantragt, für die Besichtigung 350 Mark auszuwerfen. Der Antrag wird mit großer Majorität angenommen. Als Delegierter wird Kunert gewählt.
Von der Bahnhalle Halle des Verbandes der Buchbinder

liegt ein Antrag vor, daß die Buchbinder-Arbeiter der Partei resp. der Volksbuchhandlung nur von organisierten Buchbindern angefertigt werden sollen. Gen. Wogner begründet den Antrag. Derselbe wird nach einer Unternehmung Schabes durch Übergang zur Tagesordnung erledigt. Niemand rügt dann, daß die letzte Flugblatt-Verteilung in der Stadt so mangelhaft gewesen sei. Krüger stellt die Frage aus, ob die Verbreitung in den Sommermonaten nicht am Abend in der Höhe vorgenommen werden kann. Verschiedene Redner sprechen sich dagegen aus. — Niemand macht Mitteilung, daß gegen das Urteil des Schöffengerichts in Sachen des Maisereiprozesses Berufung eingelegt sei. — Sodann kamen noch verschiedene Anregungen bez. der Tätigkeit der Beson der Herr Ober-Polizei-Inspektor Weydemann und der Polizei überhaupt zur Sprache. — Ein Antrag, in der nächsten Verammlung des Sozialdemokratischen Vereins über die Stellung der Partei zu den Gewerkschaften zu verhandeln, wurde angenommen.

* Herr **Weydemann**, dem, wie leicht begrifflich, der Maisereiprozess arge Kopfschmerzen zu verursachen scheint, stimmt gestern sein Garn im General-Anzeiger. Es ist derselbe Faden, nur eine Nummer feiner, wie der vorgestern in der Hall. Btg. gesponnene.

* **Ohne polizeiliche Verurteilung** ist gestern der Bismarck-Jahrgang der hiesigen Studenten programmmäßig verlaufen. Polizei war in Gülle und Fülle da, natürlich zog sie nicht blant, sondern wehrte die Allzunuegierigen ab, damit keine Störung eintraten konnte. Herr Kommisar Goldmann, der nach Aussage des Herrn Weydemann am 1. Mai den Führer der Motorwagen jurist. fährt nur zu! führte hoch zu Hoch den Zug an Verwehrlungen entlassen an mehreren Stellen; die Motorwagen hielten nur Teil Verstopfungen bis zu 25 Minuten. Von der Bismarckrede konnte der nichtubendliche Plebs nichts verstehen, da die Polizei die Bürger den Studenten dreißig Schritte vom Leibe hielt, auch in das Hoch stimmten nur die Müntensöhne ein. Um Mitternacht machten noch einzelne Studententrupps die Straßen unsicher und hörten die Nachtruhe der Bürger durch botelandsbegeisteretes Singen und hochpatriotisches Gröhlen und Zöhlen. Herr Weydemann wurde nicht bemerkt.

* **Unklaulich!** Unter dieser Epithete ist im Magis. rats-Doggen folgendes Eingeklandt enthalten:

Man ist seit längerer Zeit allseitig befreit, der Elaberei energisch entgegenzutreten und es ist derselben schon bedeutend Einhalt getan. Entkräftet waren wir stets, wenn wir laien oder hören, wie die armen Admarzen südw. weisse forgeschleppt wurden und wie ein Stück Vieh in den Handel kamen. Aber unsere Verhältnisse muß noch höher steigen, wenn wir in einer heilsamen Zeitung ein Inserat lesen, in welchem 30 Stk. d. polnische Arbeiter, auch im einzelnen, angeboten werden. Derartige einwürdigende Ankündigungen sollten durch unterlassen werden.

Bei angebrachter wäre es, in der bürgerlichen Presse einmal darauf hinzuweisen, daß den polnischen Arbeitern auf den Gütern verwehrt ist als Sonntagspreise vorzuberzählt wird, als sich über eine solche Neugierigkeit so aufzuregen. Das ist es aber: in Kleinigkeiten find die Herren Gensdener in der bürgerlichen Presse immer groß.

* Die **empfindliche Polizeiverwaltung**. Die gestern veröffentlichte Mitteilung über die Weidungslage unserer Polizeiverwaltung gegen die Volksstimme in Wagdeburg wird von dem genannten Blatte insofern berichtigt, als der Wauer nicht freigesprochen, sondern zu 30 M. Geldstrafe verurteilt worden ist. Der Staatsanwalt soll jedoch anerkannt haben, daß seine Kritik ungerechtfertigt war.

* Zur **Kohnbewegung der Schneider**. Folgende Geschäfte haben, wie uns mitgeteilt wird, bis jetzt noch nicht bewilligt: Karl Teufel, Barfüßerstraße, Albert Rosenthal, Gr. Ulrichstraße, J. u. M. Roienthal, Leipzigerstraße, Otto Knoll, Leipzigerstraße, Schumann, Alte Promenade, U. Germer, Obermeister der Jungsinnung, Wallstraße, Neumann Oßes Radf., Leipzigerstraße, Steinbild, Leipzigerstraße, Stahlmann, Breitestraße, Meiter u. Krund, Große Ulrichstraße, Berger, Rennstraße, Gaudgraf, Schmersstraße, Kuder, Barfüßerstraße, Fagen, Albrechtstraße, Blume, Hoflieferant, Leipzigerstraße, Silberberg, Brüderstraße.

* Die **Bürger** nahmen gestern abend Stellung zum Streik in der Rudelschen Werkstatt. In einer einstimmigen genehmigten Resolution erklärte die von etwa 60 Berufsgenossen besetzte Versammlung sich mit der Arbeitsunterbrechung einverstanden und ver sprach, die Streikenden zu unterstützen. Wir bringen morgen einen ausführlichen Bericht.

w. Ein **Rechtsstreit der Betriebs-Krankenkasse** der Maschinenfabrik von Wegelin u. Hübler zu Halle gegen die Ortskrankenkasse für die Arbeiter sämtlicher Maschinenfabriken

und Hingehereien in der Stadtgemeinde Halle beschäftigt vorgelegten das Ober-Verwaltungsgericht. Die Mitglieder der Betriebskasse hatten bis zum 1. Januar 1899 der genannten Ortskrankenkasse beigetreten. In diesem Zuge trat die Betriebskasse aus. Die Firma Wegelin u. Hübler hat nun beim Magistrat beantragt, die Ortskrankenkasse zu verpflichten, der Betriebskasse vorläufig 2000 M. von ihrem Vermögen zu überweisen. Die Firma bezw. der Vorstand der Betriebskasse gingen davon aus, daß die Ortskasse keine eigentliche Ortskrankenkasse im Sinne des Gesetzes, sondern eine gemeinschaftliche Betriebs-Krankenkasse der ihr angehörenden Firmen sei, auf welche die gesetzlichen Bestimmungen über Krankenverbände gemäß § 46 und § 58 III des Kranken-Verordnungs-Gesetzes auf Grund des § 65 analoge Anwendung fänden. Dazu wurde ausgeführt, die „gemeinschaftliche Betriebskasse“ gleiche einem Verbande von Betriebskassen, so daß bei dem Auscheiden eines Betriebes dieser bezw. die besondere für ihn bestehende Klasse den auf ihn entfallenden Teil des Vermögens erhalten müßte. Dieser Teil werde auf 11 832 M. beziffert, wovon vorläufig 2000 M. gezeichnet würden. — Der Magistrat wies den Anspruch der Betriebskasse zurück, worauf diese im Verwaltungsstreit klagte. Aber auch der Bezirksauschuss erkannte zu ihren Ungunsten, indem er u. a. ausführte: Nach verschiedenen früheren Statuten der besagten Klasse sei anzunehmen, daß sie, die im Jahre 1895 als Krankenkasse der vereinigten Firmen errichtet wurde, eine gemeinschaftliche Betriebs-Krankenkasse gewesen sei. Seit 1885, wo eine Statutenänderung erfolgte, sei sie aber eine Ortskrankenkasse. Schon aus diesen Gründen müßte die Klasse abgewiesen werden, weil wegen jener Thatsache im vorliegenden Falle das Verwaltungsstreitverfahren überhaupt unzulässig sei. Es erübrige sich deshalb die Erörterung der Frage, ob eine früher errichtete und nach Einführung des Kranken-Verordnungs-Gesetzes als solche noch weiterbestehende gemeinschaftliche Betriebs-Krankenkasse für mehrere Betriebe verschiedener Unternehmungen als ein Klassenverband im Sinne der §§ 65, 58 III und 46 angesehen werden könne. Diese Frage würde indessen, fände sie zur Entscheidung, verneint werden müssen. Es unterliege allerdings keinem Zweifel, daß die Vorschriften des § 46 auch auf Betriebskassen Anwendung fänden. Sie fänden aber nur dann darauf Anwendung, wenn mehrere selbständige Betriebskassen zu einem Verbande zusammengetreten seien. Bei einer gemeinschaftlichen Krankenkasse, wie hier, handle es sich aber nicht um einen Verband mehrerer Klassen, sondern um eine einzige Klasse. — Die Leitung der hiesigen Betriebskassen lege nunmehr Revision ein und befreit von neuem, daß die Besagte eine Ortskrankenkasse sei. Vor dem Ober-Verwaltungsgericht liegen hi. beide Parteien vertreten, die Besagte durch den Rechtsanwalt Schütze, der 3. Senat demnach das Rechtsmittel und bestätigte die Vorentscheidung mit folgender Begründung: Wäre hier das Verwaltungsstreitverfahren zulässig, dann könnte es nur aus § 58 III des Verordnungs-Gesetzes sein. Nun habe aber der Bezirksauschuss mit Recht festgestellt, daß für den vorliegenden Fall das genannte Verfahren überhaupt nicht gegeben sei. Somit wäre der Klägerin die Möglichkeit genommen, den § 58 III anzunehmen.

* **Wohnungsmangel** soll unter den Bauunternehmern Trost darüber herrschen, daß die 3. Baugasse in die dieser Stadteil eingereicht ist, nur die Errichtung von zwei bewohnbaren Geschossen nebst einer Keller bezw. Dachwohnung zuläßt. Die Herren Bauunternehmer sehen sich in ihrem Vorhoff gestillert, weil sie nicht in den Himmel ragende Mietskasernen aufbauen können. Wäre bei uns von einer vernünftigen Kommunal-Socialpolitik die Rede, dann hätte man längt der Profitsucht der Bauunternehmer und Grundbesitzbesitzer dadurch einen Riegel vorgeschoben, daß man die Ausschlagung von turmhohen Mietskasernen in ganz Halle verbote. So mancher der kühnsten Bauplanbesitzer wäre dann zwar nicht Millionen geworden, die Allgemeinheit jedoch wäre nicht so schwer geschädigt worden, als das jetzt der Fall ist.

* **Folgende Verurteilung** geht uns zu:
Kreisaustrich
des Saalkreises.
Nr. 2284 R. A.
Halle a. S., den 20. Juni 1900.

In Nr. 140 des Volksblattes ist die Mitteilung enthalten, daß die Gemeinderatswahl in Demitz vom Kreisaustrich für unzulässig erklärt und der Amts- und Gemeindevorsteher Verbot in Demitz zur Ertragung der Kosten des Verfahrens und zu 50 M. Geldstrafe verurteilt worden sei. Die letztere Mitteilung entspricht nicht der Wahrheit. Ich erlaube deshalb gemäß § 11 des Pres-Gesetzes am Kaufnahme folgender Verurteilung:

In der Verwaltungsstreitfache des Tischlers Heinrich Weisel in Demitz, Klägers, wider den Gemeindevorsteher dazselbst,

Saison-fusverkauf!

Vorgerückter Saison halber stelle ich sämtliche Sommerwaren zum vollständigen Ausverkauf. Die Lager sind noch sehr reichhaltig sortiert und bietet sich unsern werten Kunden Gelegenheit, nur reelle Waren selten billig zu kaufen.

Der Ausverkauf enthält folgende Artikel:

Damen-Kleiderstoffe ^{aller Art} **Damen-Blusen, Jacketts, Kragen, Sonnenschirme, Damenputz, garnierte u. ungarinierte Hüte,**

sowie die noch vorhandenen Modelle weit unter Preis.

Herren- und Knaben-Anzüge in Tuch- und Waschstoffen, **Knaben-Waschblusen** etc.

Enormes Lager von **Schuhwaren** aller Arten für Herren, Damen und Kinder.

Leipzigerstraße 87.

H. Elkan

Kaufhaus 1. Rang.

Studien bearbeitete. Circa 40 Studenten waren an dieser Ausarbeitung beteiligt, während mehrere hundert Zuschauer die durch Jochen und Pfeifen animierten. Erst nachdem mehrere Studenten verhaftet worden waren, gelang es der Polizei, die Menge zu zerstreuen und die Halle wieder herzustellen. — Wird das einen Landfriedensbruch-Prozess geben oder einen Prozess wegen großen Unfalls?

Vermischtes.

Eine neue Gербpflanze. Der Zeitschrift für angewandte Chemie wird aus Chicago von einer neuen Gербpflanze folgende berichtet. In Lincoln, Nebraska, befruchtete man sich seit einiger Zeit mit dem Erzeugen einer neuen Gербpflanze, der man den Namen Western Tanning Plant gegeben hat. Ihr botanischer Name ist Polygonum Amphibium. Wie die Analyse ergeben hat, enthält die Pflanze 18 Prozent Gerbstoff. Da der Gehalt der Gербpflanze an Gerbstoff nur 10 bis 12 Prozent durchschnittlich beträgt, so ist zu erkennen, daß die Gerberei sich binnen kurzem den neuen Material zuwenden wird. Die Pflanze ist vermerkt durch Samen. Beim Gerben wird sie in derselben Weise wie die Gербpflanze verwendet. Das mit ihr bereitete Leder soll von feinerer und stärkerer Beschaffenheit und dabei feiner sein, auch ein glänzenderes Aussehen haben. Die Pflanze ist an den Ufern des Mississippi und seiner Nebenflüsse so häufig und soll deshalb in enormen Mengen vorkommen. In den hiesigen bedeutenden Gerbereien sollen mit dem neuen Material demnächst Versuche angestellt werden. — Die hier genannte Pflanze Polygonum Amphibium ist eine auch durch ganz Texas häufig verbreitete Art des Saurerichs. Sie kommt sowohl als Wasserpflanze als auch als Landpflanze häufig vor; als Wasserpflanze mit schwimmenden glänzenden Blättern, als Landpflanze mit aufrechten Ästen, kurz gefielten und behaarten Blättern. Deshalb wurde ein Versuch als gerbstoffliefernde Pflanze zu verwenden, eventuell auch für unsere deutsche Leder-Industrie von Bedeutung sein.

Der Weg eines Dichters. Am ersten Juniiest der von Konstantin Christmanns und Felix Knapppart herausgegebenen Volksmonatschrift Wiener Rundschau finden wir folgende Mitteilungen über den merkwürdigen Lebenslauf eines russischen Dichters: Maxim Gorkij (Wladimir Iwanowitsch Gorkij) wurde 1868 oder 1869 (er weiß dies selbst nicht) in Nischni-Novgorod geboren. Nach dem Tode der Mutter ließ ihn der Großvater das Schreinerhandwerk lernen. Doch der Knabe entließ seinen Meister und trat zuerst bei einem Zeichner, dann bei einem Maler von Verlinenbüchern in die Lehre. Darnach arbeitete er bei einem anderen oder etwas gebräut zu haben, ließ er sich unter die Schiffsfische aufnehmen. Seinen 15. Geburtstag feierte er als Gärtnerlehrling. Während dieser ganzen Zeit las er „Königliche Werke unbekannter Autoren“, wie er selbst sagt. Mit dem Zehnten genoss er die Erziehung eines Oberleutnants, bei welchem er das Leben der höchsten Offiziere, dann ein Gortshausen, Gogol, Glibk, Ujenski, Dumas den Älteren und mehrere Bücher der dreiermal las. Als Gärtner

wurde er plötzlich von einer heftigen Neigung zum Studium ergriffen, er reiste nun nach Rom, mußte jedoch, da ihm die Mittel zum Studium fehlten, in ein Badergewerbe eintreten, womit er sich monatlich 8 Rubel verdiente. Dieses Gewerbe hält er noch heute für das allerhöchste. Auch nach andern Arbeiten ging er nach; so wurde er Holzschneider, Kassenführer und Tellerführer. Im Jahre 1888 wollte er seinem Leben ein Ende machen und ließ sich an sich Gelsen trug er sich mit dem Blase, einen Dichthandel zu betreiben. Anweisungen kam er nach Jaroslaw, wo er sich als Bahnwärter anstellen ließ. Bald aber verdaulichte er auch diesen Vorkurs mit dem Erwerb eines kleinen Verkaufers. Schließlich nahm ihn ein Advokat, W. S. Kowin, als Sekretär auf. Der Anteil, den Kowin an seiner Erziehung nahm, war sehr groß, sagt Gorkij selbst. Von einem unermüdlichen Landberiberer befreit, konnte Gorkij auch viel Zeit mit Lande bleiben. Es drängte ihn in die Welt. Als Heimatsloser durchnag er von Stadt zu Stadt ganz Rußland. Juristische Arbeit in seine Vaterstadt, verbrachte er es in Wolga-Stellungen mit kleinen Erlösen. Von W. Korolowa entdeckt und in die Monatszeitschrift Russischer Reichtum eingeführt, zog er bald allgemeines Interesse auf sich. Die ersten drei Bände seiner „Gedächtnis und Erlebnisse“ hat Gorkij fast ausschließlich dem Studium des russischen Vorklatsars gewidmet. Sein Roman „Zwei Gortseier“, der im vorigen Jahre erschienen ist, wird von der russischen Kritik als das nach Tolstois „Krieg und Frieden“ bedeutendste literarische Werk des leberverlorenen Jahres bezeichnet.

Vor einem Erker.

Bei einem Antiquare hing
Der Koffer vollgepackt,
Und jeder, der vorbeiging,
Lied stehen vor dem Laden.

Und ein Wetwege gab es bald,
Ein Dämon vor dem Erker,
Und schließlich ward von Jung und alt
Der Andrang immer stärker.

Frei morgens bis zum Abend
Ein Kommen war's und Gehen,
Und schließlich ward von Jung und alt
Der Andrang immer stärker.

Da wie er wieder gaffend sich,
Da wie er in den Augen:
„Ja, hängen will ich lieber je h'n,
Doch feiner will ich kaufen.“

Friedrich Stolze.

Gingelant aus Bitterfeld.
Sonntag, den 24. Juni, wird wieder ein Radfahrer-Wetrennen auf der Chaussee zwischen Polzeitzweig und Polzeitzweig abgehalten. Mehrere Radfahrer erziehen den Gedächtnislauf in Bitterfeld, die Chaussee auf diesem Tage nicht zu

benutzen. Vielleicht fählt er sich sonst wieder von den Radfahrern belästigt und erleidet die Gedächtnislauf unendlich einen Reichtum.

Briefkasten der Redaktion.
H. H. N. Wien, dazu ist die Frau nicht befragt, so lange der Mann die gemeinsame Wohnung nicht aufgegeben hat. Der Mann kann die Abreise rückgängig machen.

Briefkasten der Expedition.
Abonnement R. Kaufmann Verlooff, Rathausstraße 10, ist nicht Abonnement des Postfaches.

Standesamtliche Nachrichten.
Halle (Nord), 21. Juni.

Halle (Süd), 21. Juni.

Halle (Süd), 21. Juni.

Halle (Süd), 21. Juni.

Halle (Süd), 21. Juni.

Halle (Süd), 21. Juni.

Halle (Süd), 21. Juni.

Halle (Süd), 21. Juni.

Halle (Süd), 21. Juni.

Halle (Süd), 21. Juni.

Halle (Süd), 21. Juni.

Halle (Süd), 21. Juni.

Halle (Süd), 21. Juni.

Halle (Süd), 21. Juni.

Halle (Süd), 21. Juni.

Halle (Süd), 21. Juni.

Halle (Süd), 21. Juni.

Halle (Süd), 21. Juni.

Halle (Süd), 21. Juni.

Halle (Süd), 21. Juni.

Halle (Süd), 21. Juni.

Halle (Süd), 21. Juni.

Halle (Süd), 21. Juni.

Halle (Süd), 21. Juni.

Halle (Süd), 21. Juni.

Halle (Süd), 21. Juni.

Halle (Süd), 21. Juni.

Halle (Süd), 21. Juni.

Gasthof zum grünen Baum, Teuchern.
Sonntag den 24. Juni von nachmittags 4 Uhr an
Gesangs-Konzert und Unterhaltungs-Musik.
Hirtauf: **Ball.**
Sierzu ladet freundlich ein Th. Kuhlmann.
Eintritt 20 Pf.

Voigts Restaurant, Merseburgerstraße 51.
Sonnabend
großes Schlachtfest.
Von früh 9 Uhr an Wellfleisch, Würstchen, Suppe.
Für gemüthliche Unterhaltung ist besorgt.
Es ladet freundlich ein Der Voigt.

Freybergs Brauerei
empfiehlt: Lagerbier
Münchener Export-Bier
Pilsener Bier
Deutsches Porterbier
Haus-Bier
während der heißen Jahreszeit, leichtes, erfrischendes Getränk, a Flasche 6 Pf.

Wasserfahrten Sommerfeste
empfehlen
in größter Auswahl:
Zug-, Ballon-, u. Façonlaternen
Luftballons
Illuminationslämpchen
Transparente
und andere Dekorationen
für Gärten und Säle.
**Kinderfahnen
Fackeln
Feuerwerkskörper etc.**
Albin Hentze,
24 Schmeerstraße 24.

Karl Koch
Herrenstr. 1. Fernspr. 531.
Empfehle täglich frisch eine reiche Auswahl der geschmackvollsten
Augenorten u. Torten-Auschnitte.
Feinste geriebene
Nappfuchen mit Vanilleguss.
Feinste Berliner Nappfuchen
von feinsten Mehl.
Echt hochsicheres Wackfuchen,
vanilliert.
Alle Sorten Obstuchen.
Eine überaus feine Auswahl
Feinstes, Dose, Butter-Gebäck,
Waffronen, Gabeln, Schokoladen u. Vanillewackfuchen.
Jeden Sonntag von früh an
frischen Speckkuchen.

Karl Koch
Herrenstr. 1. Fernspr. 531.
Empfehle täglich frisch eine reiche Auswahl der geschmackvollsten
Augenorten u. Torten-Auschnitte.
Feinste geriebene
Nappfuchen mit Vanilleguss.
Feinste Berliner Nappfuchen
von feinsten Mehl.
Echt hochsicheres Wackfuchen,
vanilliert.
Alle Sorten Obstuchen.
Eine überaus feine Auswahl
Feinstes, Dose, Butter-Gebäck,
Waffronen, Gabeln, Schokoladen u. Vanillewackfuchen.
Jeden Sonntag von früh an
frischen Speckkuchen.

Zeit.
Zum Ausflug nach Teuchern
am Sonntag den 24. Juni sind
Fahrkarten zu ermäßigtem Preis zu
geben. Die Fahrt nach Teuchern
besteht aus dem 24. Juni
abends 8 1/2 Uhr beim
Genossen Leopold. Voigts-
maler 2a meld. Der Vertrauensmann.
Restaur. „Weiße Dame“
Adenbergr. 1.
Sonnabend den 23. Juni 1900
großer Familien-Abend.
Sierzu ladet freundlich ein
Emil Böhm.

Stadt Naumburg, Weissenfels.
Jeden Sonnabend und Montag
Salzknochen.
Sonnabend
Schlachtfest.
Fr. Peters,
Blumenhallastraße 27.
Sonnabend
Schlachtfest.
J. Schottstedt,
Wolffstraße 10.
Sonnabend
Schlachtfest.
E. Steinweg Nr. 50.
Sonnabend
Schlachtfest.
Weingärten 36.

Möbel- und Polsterwaren-Fabrik
von **Adolf Brauer**
Halle a. S.
Breiterstraße 14-17.
Bedeutendes Lager in
Wohnungs-Einrichtungen.
Für gute solide Arbeit mehrjährige
Garantie.
Bei Bar-Einkauf trotz der billigen
Preise
5 Prozent Rabatt.
Konsistente Bedingungen.

Kaffee- und Schokoladen-Fabrik
von **Adolf Brauer**
Halle a. S.
Breiterstraße 14-17.
Bedeutendes Lager in
Wohnungs-Einrichtungen.
Für gute solide Arbeit mehrjährige
Garantie.
Bei Bar-Einkauf trotz der billigen
Preise
5 Prozent Rabatt.
Konsistente Bedingungen.

Adolf Brauer
Halle a. S.
Breiterstraße 14-17.
Bedeutendes Lager in
Wohnungs-Einrichtungen.
Für gute solide Arbeit mehrjährige
Garantie.
Bei Bar-Einkauf trotz der billigen
Preise
5 Prozent Rabatt.
Konsistente Bedingungen.

Adolf Brauer
Halle a. S.
Breiterstraße 14-17.
Bedeutendes Lager in
Wohnungs-Einrichtungen.
Für gute solide Arbeit mehrjährige
Garantie.
Bei Bar-Einkauf trotz der billigen
Preise
5 Prozent Rabatt.
Konsistente Bedingungen.

Adolf Brauer
Halle a. S.
Breiterstraße 14-17.
Bedeutendes Lager in
Wohnungs-Einrichtungen.
Für gute solide Arbeit mehrjährige
Garantie.
Bei Bar-Einkauf trotz der billigen
Preise
5 Prozent Rabatt.
Konsistente Bedingungen.

Unreelle Geschäfte
verkauft jetzt Zucker einzeln billiger als bei größeren Posten.
Warum? Der billige Zucker soll
locken, andere zu teurer
Waren mit umsetzen.
Um nun meine werten Kunden best-
billigst zu bedienen, liefere ich, so weit
Vorrat reicht,
auf jedes 1/2 Pfd. Kaffee oder Kakao
1 Pfund Zucker statt 25 Pf.
Kerner empfehle als besonders preis-
wert:
Durch recht-
zeitig gekaufte große Posten
ger. Kaffee wirklich feiner 85 Pf.
hoch. Perl immer noch 100 Pf.
a Pfd.
Meine Kaffees sind nach jenem
Preise überall ca. 10 Pf. teurer
pro Pfund.
Halle, Kaffee- u. Kakao-Verf.-Ges.,
Otto Bornschein, n. Str. Steinstr. 14.

Eier, Eid. 4 Pf.
H. Dobberstein
Halle Markt 1.
Geißstraße 18.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts in
Sandshuhen, Strapatzen, Wäsche,
Sofenträgern, Regenschirmen etc.
zu ganz billigen Preisen.
Gustav Wehage,
23 Schmeerstr. 23.

Fliegenbüte
eigenes Fabrikat, mit bestem
Fliegenem befrachten,
empfiehlt
Otto Kramer's
Drogen u. Farbenhandl.,
Mittelwache 9.

Billigste Fleischwaren!
Empfehle
mageres Schweinefleisch zum Braten
a Pfd. 60 Pf.
prima Rindfleisch zum Braten und
Kochen a Pfd. 60 Pf.
gehacktes Schweinefleisch a Pfund
70 Pf.
Schmalz, Leber- und Schwarten-
wurst a Pfd. 60 Pf.
prima Schmalzwurst und Salami
a Pfd. 1 Mark.
Herrmann Wehrmann's
Fleischmeister, Leipzigerstr. 68.
1 gut erh. Schweinefleisch sowie Wack-
fuchen bill. z. vert. Liebenauerstr. 9, II. r.

Billigste Fleischwaren!
Empfehle
mageres Schweinefleisch zum Braten
a Pfd. 60 Pf.
prima Rindfleisch zum Braten und
Kochen a Pfd. 60 Pf.
gehacktes Schweinefleisch a Pfund
70 Pf.
Schmalz, Leber- und Schwarten-
wurst a Pfd. 60 Pf.
prima Schmalzwurst und Salami
a Pfd. 1 Mark.
Herrmann Wehrmann's
Fleischmeister, Leipzigerstr. 68.
1 gut erh. Schweinefleisch sowie Wack-
fuchen bill. z. vert. Liebenauerstr. 9, II. r.

Billigste Fleischwaren!
Empfehle
mageres Schweinefleisch zum Braten
a Pfd. 60 Pf.
prima Rindfleisch zum Braten und
Kochen a Pfd. 60 Pf.
gehacktes Schweinefleisch a Pfund
70 Pf.
Schmalz, Leber- und Schwarten-
wurst a Pfd. 60 Pf.
prima Schmalzwurst und Salami
a Pfd. 1 Mark.
Herrmann Wehrmann's
Fleischmeister, Leipzigerstr. 68.
1 gut erh. Schweinefleisch sowie Wack-
fuchen bill. z. vert. Liebenauerstr. 9, II. r.

Feuerversicherung.
erhältlich, schnell und billig. Anträge
für Gebäude, Mobiliar, Warenlager
übernimmt gern
Karl Brandt,
Jacobstraße Nr. 40, Hof parterre.
Möbel.
Brüderstr. 1 am Markt.
Staubend billig.
Bücher und Stoff-Cosas, Schlaf-
Cosas, Kleiderkasten, Verkloms,
Lische, Stühle, Buffet, Herrenzweir-
tische, Truemeur und Bleierpiegel,
Kücheneinrichtungen sehr preiswert zu
verkaufen. **Wiederkehr 1 am Markt.**

Nährzwieback.
Karl Koch's Nährzwieback
bildet den Kindern gesundes Blut,
stärkt den Knochenbau und bietet
den besten Ersatz für die oft man-
gelnde Nahrung. Zu haben in
den Apotheken, Drogerien,
besseren Kolonialwarenhand-
lungen und Bäckereien sowie in
Karl Koch's Nährzwiebackfabrik,
Halle a. S.

Verzinktes Drahtgeflecht
in allen Größen empfiehlt
Paul Schneider, Merseburger-
straße 4.

Schreibmaterialien
empfiehlt
Die Volksbuchhandlung.
Tüchtige Steinzeiger sowie
Mehrfachte sofort nach auswärts ge-
sucht. Hoher Lohn.
Werbung Sonnabend mittag 12 bis
1 Uhr in der
Gießstraße, Mansfelderstraße 12.
Saubere Schlafstelle offen
Gräfstraße 15, part.

Schreibmaterialien
empfiehlt
Die Volksbuchhandlung.
Tüchtige Steinzeiger sowie
Mehrfachte sofort nach auswärts ge-
sucht. Hoher Lohn.
Werbung Sonnabend mittag 12 bis
1 Uhr in der
Gießstraße, Mansfelderstraße 12.
Saubere Schlafstelle offen
Gräfstraße 15, part.

Schreibmaterialien
empfiehlt
Die Volksbuchhandlung.
Tüchtige Steinzeiger sowie
Mehrfachte sofort nach auswärts ge-
sucht. Hoher Lohn.
Werbung Sonnabend mittag 12 bis
1 Uhr in der
Gießstraße, Mansfelderstraße 12.
Saubere Schlafstelle offen
Gräfstraße 15, part.

Schreibmaterialien
empfiehlt
Die Volksbuchhandlung.
Tüchtige Steinzeiger sowie
Mehrfachte sofort nach auswärts ge-
sucht. Hoher Lohn.
Werbung Sonnabend mittag 12 bis
1 Uhr in der
Gießstraße, Mansfelderstraße 12.
Saubere Schlafstelle offen
Gräfstraße 15, part.